

Tanulmány

Katinka Rózsa

Wortbildung mit *nicht-* – Präfix oder Kompositionsglied?*

Abstract

In this paper I discuss word-formation with *nicht-* in German. It is debated in the literature whether *nicht-* is to be analysed as a prefix or rather as a compound member in words like *Nichtmitglied* or *nichtöffentlich*. This article discusses the categorization of *nicht-* on the basis of criteria suggested in the literature for the identification of affixes and compound members in general. It is shown that the arguments for a compound-member analysis of *nicht-* (such as the fact that *nicht* also occurs as a free form in German) are unconvincing. Rather, it is proposed that *nicht-* is better categorized as a prefix.

Keywords: word-formation, affix, compounding, derivation

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, die Frage der Kategorisierung von *nicht-* im Bereich der Wortbildung zu behandeln (z. B. *Nichtmitglied*, *nichtöffentlich*). Es ist in der Fachliteratur umstritten, ob *nicht-* in diesen Bildungen als Präfix bezeichnet werden kann oder ob es als Kompositionsglied betrachtet werden sollte.

Um den Status von *nicht-* zu klären, müssen zuerst die Kriterien für die Unterscheidung zwischen Affixen und Kompositionsgliedern dargelegt werden. Da die Grundlage der Unterscheidung in den meisten Fällen das Kriterium frei/gebunden ist, ergeben sich Probleme v. a. in den Fällen, in denen es um Wortbildung durch eine auch frei vorkommende morphologische Einheit geht, wie im Fall von *nicht* (vgl. z. B. Hacken 2000: 351).

Es gibt auch Bildungen, in deren Fall angenommen werden kann, dass sie Produkte von Phrasenkomposition sind (z. B. *nichtrückholbar*). Diese Fälle werden in der vorliegenden Arbeit außer Acht gelassen.

Im Folgenden wird zuerst diskutiert, welche Kriterien bei der Kategorisierung von Affixen und Kompositionsgliedern als Grundlage genommen werden. Daraufgehend wird ausgeführt, wie *nicht-* in der Fachliteratur kategorisiert wird und schließlich wie die besprochenen Kriterien bei der Einordnung von *nicht-* angewandt werden können.

* Die vorliegende Arbeit ist aus meinem Vortrag auf der Konferenz LingDok am 29. November 2019 hervorgegangen.

2 Affixe und Kompositionsglieder

Wie Affixe und Kompositionsglieder voneinander unterschieden werden können, wird in der Fachliteratur aus mehreren Perspektiven diskutiert. Im Folgenden wird erläutert, welche Kriterien als Grundlage der universellen Definition oder der einzelsprachlichen Identifikation von Affixen und von Kompositionsgliedern herangezogen werden – und zwar einerseits morphologisch, andererseits semantisch. Der Status von *nicht-* im Bereich der Wortbildung kann nur vor diesem Hintergrund bestimmt werden.

2.1 Affixe

Bußmann (2008: 12) definiert „Affix“ folgendermaßen:

Sammelbezeichnung für **nicht frei vorkommende, reihenbildende Wortbildungs- und Flexions-elemente**. [...] A. sind häufig **wortartspezifisch**. [...] Unter synchronischem Aspekt sind A. **gebundene Morpheme** mit weitgehend **verblasster Eigenbedeutung**, deren Entstehung aber aus ursprünglich freien Morphemen mit lexikalischer Bedeutung in vielen Fällen rekonstruierbar ist [...] (Hervorhebungen von mir, K. R.)

Im Folgenden werden die Kriterien von Bußmann (2008) näher besprochen.

Zunächst muss das Kriterium „nicht frei vorkommend“ oder „gebunden“ behandelt werden. Dass Affixe gebundene Morpheme sind, unterscheidet sie von Stämmen,¹ die im Allgemeinen als freie morphologische Einheiten kategorisiert werden (vgl. Mugdan 2015: 256). Da auf diese Weise u. a. Verbstämme als Ausnahmen gelten, da sie in der Regel nicht frei, d. h. ohne Flexionsaffixe vorkommen (z. B. *ess-* oder *geb-*), wird dieses Kriterium oft als „nicht wortfähig“ und „nicht basisfähig“ angegeben (vgl. z. B. Donalies 2005: 23 f.; Duden Grammatik 2009: 667). Auch bei dieser Kategorisierung ergeben sich Probleme v.a. im Bereich der Fremdwortbildung. Schmidt (1987: 42 f.) stellt fest, dass die Basisfähigkeit hier in vielen Fällen nur davon abhängt, ob die morphologische Einheit als Basis belegt ist: „So gibt es z. B. im Deutschen keine Ableitung mit *geo*, *ge* oder einer anderen Variante, obwohl man vom Inhalt her zumindest eine Adjektivierung erwarten könnte.“ (Schmidt 1987: 43)²

Unter „wortartspezifisch“ wird in der Definition von Bußmann (2008) verstanden, dass im Fall von Affixen festgelegt ist, mit welchen Basen sie sich verbinden können – z. B. verbindet sich das Suffix *-heit* mit verbalen (z. B. *dehnbar*), aber nicht mit nominalen Basen (z. B. **zaunbar*) (ebd.). Affixe werden in der Fachliteratur nicht nur anhand ihrer Stellung zum Stamm als Präfixe und Suffixe eingeteilt (wie z. B. im Fall von Bußmann 2008), sondern es wird an manchen Stellen ein weiterer Unterschied zwischen ihnen festgestellt: Im Gegensatz zu Suffixen sind Präfixe nicht immer wortartspezifisch (vgl. z. B. Naumann und Vogel 2000: 931 f.). Hansen und Hartmann (1991: 125) unterscheiden zwischen Präfixen, Suffixen und Kompositionsgliedern mithilfe der Kriterien $\pm$ gebunden, $\pm$ wortartmarkiert (= das Affix bestimmt die Wortart des Produktes), $\pm$ Subkategorisierung (= wortartspezifisch). Sie gehen davon aus, dass alle Affixe gebunden sind. Da Präfixe nicht immer über eine Subkategorisierung verfügen und nicht wortartmarkiert sind, ist das Kriterium „gebunden“ in ihrem Fall

¹ Unter *Stamm* verstehe ich eine morphologische Einheit, die eine lexikalische Bedeutung trägt und als Basis für die Bildung anderer morphologischer Einheiten dienen kann. Stämme können einfach (Wurzeln) oder zusammengesetzt sein.

² Neben Affixen spricht Schmidt (1987: 50) von Konfixen als Wortbildungseinheiten, die „nicht wortfähig sind“, aber als Basen „und/oder“ Kompositionsglieder vorkommen. Da diese Kategorie im Fall von *nicht-* nicht anwendbar wäre, wird hier darauf nicht detailliert eingegangen.

hinreichend, sie von Stämmen abzugrenzen (ebd.). Suffixe sind im Vergleich dazu immer wortartmarkiert und verfügen über eine Subkategorisierung.

Das Kriterium „verblasste Eigenbedeutung“ wird in den meisten Fällen angenommen, in denen die Wortbildungselemente auch frei vorkommen (vgl. z. B. *frei* – *atomwaffenfrei*; *Werk* – *Buschwerk* Donalies 2005: 25). Hansen und Hartmann (1991: 74 f.) weisen darauf hin, dass z. B. im Fall von *Wesen* (z. B. *Schulwesen*) zwar von einer Bedeutungsdivergenz gesprochen werden kann, es ist aber nicht klar, ob hier „Entkonkretisierung“ vorliegt. Bußmann (2008: 12) spricht auch von einer Bedeutungsverschiebung im Vergleich zu „ursprünglich freien Morphemen mit lexikalischer Bedeutung“.

Das letzte Kriterium von Bußmann (2008), das hier diskutiert wird, ist die „Reihenbildung“. Sie gibt keine klare Definition dieses Begriffs an. Fleischer und Barz (2012: 55) verstehen „[u]nter einer Wortbildungsreihe [...] die Gesamtheit der Wortbildungen [...], die nach ein und demselben Modell gebildet sind“. Unter „Modell“ wird „ein morphologisch-syntaktisch und lexikalisch-semantisch bestimmtes Strukturschema“ verstanden, „das sich bei der Analyse gleichstrukturierter morphosemantisch motivierter Wortbildungen ermitteln lässt [...] und das unter bestimmten Bedingungen [...] als Muster für Neubildungen dient“ (Fleischer und Barz 2012: 68). Kintzel (1984: 46) unterscheidet zwischen Affixoiden und Kompositionsgliedern v. a. aufgrund der Fähigkeit, ob sie mit Wörtern „on a serial basis with semantic consistency“ verbunden werden. Dies zeigt er durch Beispiele mit *haupt-* als Präfixoid und mit *Kopf* als Kompositionsglied: *Hauptbüro*, *Hauptfehler*, *Hauptfrage* – *Kopfarbeit*, *Kopfhörer*, *Kopfsalat*. Hier hat *haupt-* eine „uniform contribution in meaning“, was im Fall der Komposita mit *Kopf* nicht vorliegt. Auf dieser Grundlage bezeichne ich eine morphologische Einheit als reihenbildend, wenn sie in allen Wortbildungsprodukten eines Musters mit einer bestimmten Bedeutung vorkommt.

2.2 Kompositionsglieder

Kompositum wird von Bußmann (2008: 355) folgendermaßen definiert:

Als Ergebnis des Wortbildungsvorgangs der Komposition ein sprachlicher Ausdruck, der aus mindestens zwei frei vorkommenden Morphemen oder Morphemkonstruktionen zusammengesetzt ist: *Dorf+kirche*, *Halbbarkeits+datum*.

Wie dieser Definition zu entnehmen ist, werden Kompositionsglieder im Prinzip als frei vorkommende Morpheme bzw. Morphemkonstruktionen betrachtet. Im Folgenden bespreche ich die Kriterien der Bestimmung von Komposita, da Kompositionsglieder nur nach der Identifikation eines Kompositums ermittelt werden können.

In der Fachliteratur wird zwischen Determinativ- und Kopulativkomposita unterschieden (vgl. z. B. Donalies 2005: 51). Im Fall von Determinativkomposita wird die zweite Einheit durch die erste determiniert, „die erste grenzt die Bedeutung der zweiten ein“ (a. a. O.: 59) wie z. B. im Fall von *Holzhaus* oder *nebelgrau*, im Gegensatz zu Kopulativkomposita, in deren Fall die Einheiten semantisch gleichgesetzt sind (a. a. O.: 85) – vgl. z. B. *rot-blau-aprikosenfarben* oder *schwarzweiß*.

Olsen (2000: 898) bestimmt Determinativkomposita allgemein durch folgende Kriterien: In Sprachen wie dem Deutschen oder Englischen trägt die schwere Silbe der ersten Einheit den Hauptakzent, in der geschriebenen Sprache werden die Komposita häufig zusammengeschrieben oder mit Bindestrich geschrieben. Interne Flexion ist in diesen Fällen nicht möglich. Bezüglich der Semantik sind die Bildungen „at least potentially ambiguous“ (ebd.), z. B. kann

sun spots u. a. die Bedeutungen ‘spots on the sun’ oder ‘spots caused by the sun’ haben, die durch Wortbildung nicht eindeutig festgelegt sind. Da die erste Einheit die Bedeutung der zweiten weiter spezifiziert, bezeichnen die Bildungen im Allgemeinen dauerhafte Eigenschaften. Auch Bußmann (2008) gibt diese Kriterien an.

In der Beschreibung von Donalies (2005: 61) sind Kompositionsglieder nicht wortartspezifisch. Für den Bereich der Substantive gilt Donalies zufolge: „Nomina können mit verschiedensten Ersteinheiten zusammengesetzt werden” (ebd.).

2.3 Diskussion

Im Folgenden wird dargestellt, welche Kriterien in der vorliegenden Arbeit als entscheidend bei der Bestimmung von Affixen im Vergleich zu Kompositionsgliedern betrachtet werden. Zunächst fasse ich die in Abschn. 2.1 und 2.2 besprochenen Kriterien aus der Literatur zusammen:

1. Affixe können im Gegensatz zu Kompositionsgliedern nicht frei vorkommen.
2. Im Fall von Affixen ist festgelegt, mit welchen Basen sie sich verbinden, im Gegensatz zu Kompositionsgliedern, in deren Fall keine solche Beschränkung vorliegt.
3. Affixe haben eine „verblasste Bedeutung” im Gegensatz zu Kompositionsgliedern, die als frei vorkommende, wortfähige morphologische Einheiten über eine lexikalische Bedeutung verfügen, oder allgemeiner: Es liegt bei Affixen eine Bedeutungsverschiebung im Vergleich zu der frei vorkommenden Variante vor (sofern vorhanden).
4. Die Relation zwischen den Kompositionsgliedern innerhalb eines Kompositums ist im Gegensatz zu der Bedeutung von Affixen unterspezifiziert, sie ergibt sich nicht als Ergebnis der Wortbildung.

Die meisten dieser Kriterien sind problematisch; Fälle, in denen Ausnahmen vorkommen, wurden oben erwähnt. Bei Kriterium 1 und 3 kommen die meisten Zweifelsfälle vor, Kriterium 2 und 4 treffen in den meisten Fällen zu. Was Kriterium 2 betrifft, so wird im Fall von Präfixen oft bemerkt, dass sie im Gegensatz zu Suffixen nicht immer wortartspezifisch sind. Hansen und Hartmann (1991: 124) meinen, dass unter den Präfixen im Deutschen nur *be-*, *ent-*, *er-*, *ver-*, *zer-* und *miss-* wortartspezifisch sind. Bei der Komposition tritt die Beschränkung „wortartspezifisch” nicht auf. Demzufolge muss noch untersucht werden, inwieweit dieses Kriterium für die Unterscheidung zwischen Affixen und Kompositionsgliedern angewandt werden kann.

Das Kriterium der „Reihenbildung” wird von Hansen und Hartmann (1991: 69) als Charakteristikum von Affixen mit der Begründung ausgeschlossen, dass auch im Fall von Komposita Reihen vorliegen können – ihre Beispiele sind *Käsebrot*, *-kuchen*, *-theke*, *-fondue*. Dies scheint v. a. problematisch zu sein, weil sie die Definition von Kintzel (1984: 46) als ihren Ausgangspunkt nehmen. Wie oben schon erwähnt und auch ihren Beispielen zu entnehmen ist, kommt in diesen Fällen bei den Komposita nicht immer dieselbe Bedeutung vor. Das heißt, wenn wir Reihenbildung wie Fleischer und Barz (2012) und Kintzel (1984) bestimmen, kann es als Kriterium für die Identifikation von Affixen dienen. Dies scheint im Hinblick auf Kriterium 4 plausibel zu sein. Im Folgenden wird also unter *reihenbildend* verstanden, dass die bestimmte morphologische Einheit in allen Wortbildungsprodukten eines

Musters mit derselben Bedeutung vorkommt, d. h. durch das Muster wird immer dieselbe Relation zwischen den Wortbildungseinheiten festgelegt.

3 Forschungsstand

Im Folgenden wird behandelt, welche Autoren *nicht-* im Bereich der Wortbildung als Präfix bzw. als Kompositionsglied bestimmen und mit welcher Begründung sie das tun.

3.1 *nicht-* als Präfix

3.1.1 Lenz (1995)

Lenz (1995: 132) sieht *nicht-* als die „Präfixvariante des syntaktischen Negationsträgers *nicht*“ an.

Dieses *nicht-* wird manchmal als Halbpräfix, manchmal auch als Kompositionsglied betrachtet, was für die vorliegende Untersuchung aber nicht von Bedeutung ist: entscheidend ist, daß *nicht-* als Bestandteil eines Wortes sich **in wichtigen morphosyntaktischen und semantischen Eigenschaften** vom freien Negationsträger *nicht* unterscheidet. (Hervorhebung von mir, K. R.)

Von welchen morphosyntaktischen und semantischen Eigenschaften sie spricht, wird nicht weiter spezifiziert.

Sie weist auch darauf hin, dass *nicht-* – obwohl selten – mit dem Präfix *un-* konkurriert. Bildungen mit *nicht-* und *un-* sind nur als synonym aufzufassen, wenn die *un-*-Bildungen kontradiktorisch sind (z. B. *unehelich* – *nichtehelich*), da mit *nicht-* nur kontradiktorische Antonyme gebildet werden (z. B. *christlich* – *nichtchristlich*), während *un-*-Bildungen auch konträre Antonyme sein können (z. B. *christlich* – *unchristlich*).

3.1.2 Zimmer (1964)

Zimmer (1964: 53) betrachtet *nicht-* als ein Präfix, das im Allgemeinen betont wird. Im Hinblick auf die Betonung gibt es allerdings einige Ausnahmen im Korpus von Zimmer, z. B. *nichteuklidisch*, *nichtflektierbar* (Zimmer 1964: 54). Er stellt fest, dass die *nicht-*-Bildungen im Vergleich zur Negation mit der Partikel *nicht* dauerhafte Eigenschaften bezeichnen.

3.1.3 Klosa (1996)

Klosa (1996: 91 f.) stellt Argumente dafür und dagegen zusammen, dass *nicht-* als Präfix behandelt werden kann. Für den Präfixstatus sprechen folgende ihrer Argumente:

1. *nicht-* ist reihenbildend.
2. *nicht-* ist positionsfixiert.
3. *nicht-* ist nur stark eingeschränkt basisfähig.
4. Es liegen Distributionsbeschränkungen vor – *nicht-* wird z. B. nicht mit Verben verbunden.
5. *nicht-* konkurriert mit Negationsaffixen.

6. *nicht-* wird im Gegensatz zu *nicht* betont.
7. Im Gegensatz zu *nicht* wird durch die Wortbildung mit *nicht-* eine allgemeinere Eigenschaft ausgedrückt.

3.2 *nicht-* als Kompositionsglied

3.2.1 Motsch (2004)

Im Fall der Adjektive wird *nicht-* von Motsch (2004: 293) nicht als Präfix, sondern als Negationspartikel betrachtet. Es diene der Wortnegation wie das Präfix *un-*, aber nicht mit denselben Beschränkungen. Sowohl Ad-hoc-Bildungen als auch Bildungen „mit dauerhafter, von der Einzelsituation abstrahierender Gültigkeit“ entstehen mit *nicht-*, z.B. *kluge und nichtkluge Schüler, großzügige und nichtgroßzügige Chefs* (ebd.). Er bemerkt, dass *nicht*-Bildungen im Gegensatz zu *un*-Bildungen nicht konträr interpretiert werden können – vgl. z. B. *nichtchristlich – unchristlich*.

Substantivische Bildungen werden wie die *nicht*-Adjektive als Komposita behandelt. Die *nicht*-Bildungen „bezeichnen die Komplementärklasse“, z. B. *Nicht-Akademiker, Nicht-Deutscher, Nicht-Dialog* (vgl. Motsch 2004: 427). Das Wortbildungsmuster wird in den beiden Fällen als stark aktiv bezeichnet (vgl. Motsch 2004: 294, 428).

3.2.2 Kühnhold et al. (1978)

Auch Kühnhold et al. (1978: 176) fassen die Negationspartikel *nicht* als Kompositionselement auf, sie diene der Wortnegation (vgl. z. B. *nichtorganisierte Gruppen, nichtchristliche Religionen*). Mit *nicht-* wird „eine allgemeine oder andauernde, d.h. von der Einzelsituation abstrahierte Qualität“ benannt; wir können hier von einer kategorialen Differenzierung sprechen – *organisierte und nichtorganisierte Gruppen* (ebd.). Kühnhold et al. (1978: 177) stellen auch fest, dass *nicht*-Bildungen nur komplementäre Antonyme sein können. Kühnhold et al. (1978: 178) weisen auch auf den Unterschied zwischen den *nicht-* und *un*-Bildungen hin, dass es bei den *un*-Bildungen eine pejorative Konnotation gibt, die bei *nicht*-Bildungen nicht vorliegt (z. B. *nichtmenschlich – unmenschlich*).

3.2.3 Wellmann (1975)

Substantivkomposita mit *nicht-* zeigen selten morphologische Besonderheiten (vgl. Wellmann 1975: 196). Sie werden v. a. „nach dem Muster von Verbalsubstantiven“, also „aus einem Verb oder aus einer verbalen Fügung“ (a. a. O.: 338) gebildet, z. B. *Nichtstuer, Nichtraucher, der Nicht-zum-Zuge-Kommende; y raucht nicht → y ist Nichtraucher*. Die *nicht*-Komposita bezeichnen einen dauerhaften Zustand.

3.2.4 Klosa (1996)

Dafür, dass *nicht-* als Kompositionsglied behandelt werden soll, stellt Klosa (1996: 91) folgende Argumente zusammen:

1. *nicht* und *nicht-* haben dieselbe Bedeutung.
2. Sie haben dieselbe Etymologie.

3. *nicht* kommt auch frei vor.

4. *nicht-* ist basisfähig – *nichtig*, *nichts*, *vernichten*.

4 Kategorisierung von *nicht-*

Im Folgenden wird diskutiert, wie die erwähnten Kriterien bei der Kategorisierung von *nicht-* angewandt werden können. Zuerst möchte ich die Argumente von Klosa (1996: 91 f.) besprechen.

Argument 1–3 dafür, dass *nicht-* als Kompositionsglied aufgefasst werden kann, haben alle das Kriterium frei/gebunden als ihre Grundlage. Vor allem Argument 2 ist problematisch, da, wie erwähnt, Affixe in der Regel aus freien morphologischen Einheiten entstanden sind.

Was die Basisfähigkeit von *nicht-* betrifft, so liegt im Fall der Bildungen *nichts*, *nichtig* und *vernichten* wohl nicht die Partikel *nicht* als Stamm vor. Dies ergibt sich vor allem daraus, dass bei diesen Bildungen nicht von der Bedeutung ‘reine Negation’ gesprochen werden kann, hier hat *nicht-* eher die Bedeutung ‘Nichtexistenz’. Außerdem ist bemerkenswert, dass nur diese drei Bildungen mit diesem Stamm *nicht-* existieren; ein aktives Muster liegt hier nicht vor. Dies spricht nicht dafür, dass *nicht-* als basisfähig betrachtet werden kann.

Unter den Argumenten für den Präfixstatus von *nicht-* sind aus der Sicht der vorliegenden Arbeit Argument 1, 4 und 5 ausschlaggebend. Argumente 6 und 7 tauchen in der Fachliteratur auch als Charakteristika von Komposita auf (vgl. 2.2), daher spielen sie hier keine Rolle.

Außer der Tatsache, dass *nicht-* reihenbildend und wortartspezifisch ist und dass es mit anderen Präfixen mit Negationsbedeutung konkurriert, spricht auch seine Bedeutung in einigen Bildungen dafür, dass es als Präfix behandelt werden kann. Im Fall der meisten belegten Bildungen können wir tatsächlich von derselben Bedeutung sprechen, die im Fall der Partikel vorliegt. Diese Bedeutung kommt auch im Fall des Präfixes *un-* vor (z. B. *Unabhängigkeit*, *Unaufhaltbarkeit*).

- (1) Er mag zwar ein Unmensch sein, aber er ist kein Nichtmensch (gehört trotz allem der Spezies homo sapiens (sic!) an).
 (<http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Neopaganismus/Archiv/1>:
 Wikipedia 2011) (Letzter Abruf: 16.06.2020)
- (2) In Israel ist meine Hitlerbiografie unter dem Titel „Hitler – der Nichtmensch“ herausgekommen. Das war vollkommen gegen meine Intention. Das Beunruhigende an Hitler ist gerade, dass er ein Mensch war. Das Böse ist existent. (Berliner Morgenpost 10.09.2004, S. 9)

In den Beispielen (1) und (2) ist es im Vergleich zu *Unmensch* ersichtlich, dass im Fall von *Nichtmensch* ‘reine Negation’ als Wortbildungsbedeutung vorliegt. Bei der *un-*Präfigierung können wir u. a. im Fall von *Unmensch* von der Wortbildungsbedeutung ‘Normabweichung’ sprechen, da hier nicht das Zutreffen der Eigenschaft ‘Mensch zu sein’ negiert wird, sondern ausgedrückt wird, dass dieser Mensch bestimmten Normen nicht entspricht. Im Fall von *Nichtmensch* geht es aber – wie es auch der Ausdruck „gehört trotz allem der Spezies homo sapiens (sic!) an“ zeigt – um Lebewesen, z. B. Tiere, die nicht Menschen sind. In diesem Fall liegt also logische Negation vor.

Auch deswegen ist es problematisch, im Fall der *nicht-*Bildungen von Determinativkomposita zu sprechen (wie Donalies 2005: 74 dies tut). Der Beschreibung von Determinativkompo-

sita entsprechend wird die Bedeutung der zweiten Einheit durch die erste eingegrenzt (vgl. Abschn. 2.2). Im Fall von *Nichtmensch* in (1) und (2) ist ein Nichtmensch aber keine besondere Art Mensch. Des Weiteren tritt bei *nicht-* neben der logischen Negation auch eine andere typische Bedeutung von *un-* auf, die ähnlich der Bedeutung von *un-* in *Unmensch* ist:

- (3) Zwei Kinder ohne anwesende Mutter und mit nur als Phantom auftauchendem Vater: Jens Steiner schafft rund um diese Nicht-Familie eine geheimnisreiche und detailgenaue Atmosphäre.
 (St. Galler Tagblatt 04.04.2011, S. 10)
- (4) Wie bezeichnet Christian Uetz seinen Auftritt, diese Wörterinszenierung, eben diese Nicht-Lesung?
 (St. Galler Tagblatt 23.11.1999)

In diesem Kontext geht es um eine Familie, die nicht ständig aus zwei Eltern und Kindern besteht, und um eine Lesung, wo nicht vorgelesen wird. Also ist die Bedeutung von *nicht-* hier nicht ‘reine Negation’ wie im Fall von *Nichtmensch*, worunter tatsächlich nicht Menschen verstanden werden, sondern eine Art der ‘Normabweichung’.³

Demzufolge können wir im Fall von *nicht-* im Bereich der Wortbildung von einem Präfix sprechen. Dafür sprechen zusammenfassend folgende Kriterien. *nicht-* ist reihenbildend, d. h. es kommt in mehreren Bildungen mit derselben Bedeutung vor. Außerdem zeigt die Konkurrenz mit anderen Präfixen wie z. B. mit *un-* – *unchristlich/nichtchristlich* –, dass es sich ähnlich verhält wie Affixe. Es ist auch wortartspezifisch – *nicht-* wird nur mit Adjektiven und Substantiven verbunden. Außerdem spricht das Vorkommen der Bedeutung ‘Normabweichung’ auch dafür, dass in den meisten Fällen nicht die Partikel *nicht* als Basis der Wortbildung fungiert.

5 Fazit und Ausblick

In der vorliegenden Arbeit wurden Kriterien für die Unterscheidung zwischen Affixen und Kompositionsgliedern in der Fachliteratur zusammengestellt, und auf dieser Grundlage wurde diskutiert, ob *nicht-* in Wörtern wie *Nichtmitglied* oder *nichtöffentlich* als ein Präfix oder ein Kompositionsglied behandelt werden kann.

Für die Einordnung von *nicht-* als Präfix sprechen die Kriterien, dass es reihenbildend und wortartspezifisch ist und auch in Konkurrenz mit anderen Präfixen mit Negationsbedeutung vorkommt. Außerdem wurde durch die Analyse von Korpusbelegen gezeigt, dass in *nicht-*-Bildungen außer der Bedeutung ‘reine Negation’ auch die Bedeutung ‘Normabweichung’ erscheint.

Es muss noch untersucht werden, wie diese Kriterien bei anderen fraglichen Fällen angewandt werden können. Um dies zu untersuchen, müssen u. a. Bildungen mit anderen Partikeln wie z. B. *nur* im Deutschen analysiert werden. Im Duden Universalwörterbuch (DUW 2011) wird bemerkt, dass *nur-* „in Verbindung mit Personenbezeichnungen aus[drückt], dass die beschriebene Person ausschließlich, nichts anderes als etwas Bestimmtes ist“. Dies kann darauf hinweisen, dass *nur-* im Bereich der Wortbildung reihenbildend und wohl auch wort-

³ Mollidor (1998: 196) spricht im Fall von *non-* im Französischen von einem ähnlichen Fall: *non-* markiert in einigen Fällen „das Nicht-Vorhandensein einer typischen Eigenschaft des Basislexems“.

artspezifisch ist. Es muss noch näher untersucht werden, ob in diesem Fall diese Kriterien für die Kategorisierung von *nur-* als Präfix reichen.

Wie in der Einleitung erwähnt, gibt es *nicht-*Bildungen, in deren Fall Phrasenkomposition angenommen werden kann, wie z. B. *Nichtraucher*, *Nichtstuer*, *der Nicht-zum-Zuge-Kommende* (vgl. Wellmann 1975: 196). Es muss noch in den späteren Untersuchungen ermittelt werden, ob in diesen und anderen Bildungen tatsächlich von Phrasenkomposita gesprochen werden kann und wie diese zu analysieren wären.

Literatur

- Bußmann, H. (2008): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
- Donalies, E. (2005): *Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick*. Studien zur deutschen Sprache 27. Zweite, überarbeitete Auflage. Tübingen: Narr.
- Duden Grammatik (2009): *Duden. Die Grammatik*. 8. überarbeitete Auflage. Berlin: Dudenverlag.
- DUW (2011): *Duden. Deutsches Universalwörterbuch*. 7. überarbeitete Auflage. Mannheim: Dudenverlag.
- Fleischer, W. & Barz, I. (2012): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4. Auflage. Berlin/Boston: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110256659>
- Hacken, P. t. (2000): Derivation and compounding. In: Booij, G. et al. (Hrsg.): *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 17.1, Berlin: de Gruyter Mouton, 349–360.
- Hansen, S. & Hartmann, P. (1991): *Zur Abgrenzung von Komposition und Derivation*. FOKUS. Linguistisch-Philologische Studien 4. Trier: WVT.
- Kintzel, R. (1984): *Studies in German lexical grammar: verbs with prefixed nominal elements*. ProQuest Dissertations Publishing.
- Klosa, A. (1996): *Negierende Lehnpräfixe im Gegenwartsdeutschen*. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter.
- Kühnhold, I., Putzer, O., & Wellmann, H. (1978): *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Dritter Hauptteil: Das Adjektiv*. Sprache der Gegenwart 43. Berlin/New York: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110877151>
- Lenz, B. (1995): *Un-Affigierung. Unrealisierbare Argumente, unausweichliche Fragen, nicht unplausible Antworten*. Studien zur deutschen Grammatik 72. Tübingen: Narr.
- Mollitor, J. (1998): *Negationspräfixe im heutigen Französisch*. Linguistische Arbeiten 389. Tübingen: Niemeyer. <https://doi.org/10.1515/9783110912500>
- Motsch, W. (2004): *Deutsche Wortbildung in Grundzügen*. Schriften des Insituts für deutsche Sprache 8. 2. Auflage. Berlin/New York: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110906059>
- Mugdan, J. (2015): Units of word-formation. In: Müller, P. O. et al. (Hrsg.): *Word-Formation. An International Handbook of the Languages of Europe*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 17.1. Berlin: de Gruyter Mouton, 235–301. <https://doi.org/10.1515/9783110246254-017>
- Naumann, B. & Vogel, P. M. (2000): Derivation. In: Booij, G. et al. (Hrsg.): *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 17.1. Berlin: de Gruyter Mouton, 929–943.

- Olsen, S. (2000): Composition. In: Booij, G. et al. (Hrsg.): *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 17.1. Berlin: de Gruyter Mouton, 897–916.
- Schmidt, G. D. (1987): Das Kombinem. Vorschläge zur Erweiterung des Begriffsfeldes und der Terminologie für den Bereich der Lehnwortbildung. In: Hoppe, G. et al. (Hrsg.): *Deutsche Lehnwortbildung. Beiträge zur Erforschung der Wortbildung mit entlehnten WB-Einheiten im Deutschen*, Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache Mannheim 64. Tübingen: Narr, 37–52.
- Wellmann, H. (1975): *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Zweiter Hauptteil: Das Substantiv*. Sprache der Gegenwart 32. Berlin/New York: de Gruyter.
- Zimmer, K. E. (1964): Affixal Negation in English and Other Languages: An Investigation of Restricted Productivity. *Word (Supplement)*, 20.
<https://doi.org/10.1080/00437956.1964.11659838>

Katinka Rózsa
 Universität Szeged
 Graduiertenschule für Sprachwissenschaft – Promotionsstudiengang Germanistische Linguistik
 H-6722 Szeged
 Egyetem utca 2.
 rozsa.katinka@yahoo.com